

Stephan Packard

Bilder des Comics: Kleines Editorial

Viele, wenn auch nicht alle Comics können als Erzählungen in, mit und durch Bilder verstanden werden. Die 4. Jahrestagung der Gesellschaft für Comicforschung hatte sich daher 2009 folgerichtig mit dem *Erzählen im Comic* auseinandergesetzt.¹ Schnell wurde dabei in produktiver Weise problematisch, wie weit das, was Bilder auf der Comicseite miteinander machen, durch eine Rückführung allein auf die Narration eingeholt werden kann. Die nächste ComFor-Jahrestagung stellte daraufhin gezielt die Frage nach dem anderen Pol jener Gleichung: Die nämlich nach den *Bildern des Comics*.

„Visualität, Sequenzialität, Medialität“ von Comics – so der Untertitel der Veranstaltung – rückten damit ins Zentrum der Diskussionen, zu denen der Veranstalter und Gastgeber Jörn Ahrens im November 2010 nach Gießen eingeladen hatte. Die verschiedenen Beiträge widmeten sich Comics als Semantiken der Moderne, die der Sinn- und Bedeutungsgebung im Zuge kultureller ‚turns‘ zum größeren Bilderreichtum neue Formen zur Verfügung stellen; Comics als Visualisierungen von Gesellschaft, die soziale Darstellungen und Kritik nicht nur ermöglichen, sondern sich auch die Bilder gesellschaftlicher Diskurse aneignen und neu wenden; sie widmeten sich der Geschichte des Bildes im Bild, durch die Comics nicht nur ihre eigene Geschichte, sondern die visuelle Geschichte ihrer ebenso wie vergangener Bildwelten archivieren; und nicht zuletzt den Formen und Poetiken der Bildlichkeit, die die besondere Ästhetik der großen Juxtaposition von Bildern in Panelkombinationen beschreibbar machen sollen.

Die *Medienobservationen* und die *ComFor* freuen sich, eine Auswahl der Beiträge in einer kleinen Sonderausgabe präsentieren zu können.

Den Anfang macht Thierry Groensteen, der den Begriff des Rhythmus an der Bildersprache des Comics ausprobiert. Gerade für die Verzahnung zwischen narrativen Strukturen und genuin visuellen

¹ Vgl. Otto Brunken/Felix Giesa (Hgg.). *Erzählen im Comic*. Bochum: Bachmann (in Vorb.).

Charakteristiken des Comics erweist sich dieser Ansatz als analytisch wertvoll: So geht die Bestimmung des Rhythmus von einer ‚Geschwindigkeit‘ zwischen *discours* und *histoire* zwar aus, betrifft aber insgesamt ein viel komplexeres Phänomen.

Wenn genau Bilder, nicht aber Schrift für den Comic konstitutiv sind, ist dies auch ein Plädoyer dafür, jene Comics nicht mehr als bloße Randerscheinungen abzutun, die ohne Schrift auskommen und sich allein auf die Kraft der Bilder verlassen. Dietrich Grünewald geht der ‚textfreien Bildergeschichte‘ in einer ausführlichen und an historischen Beispielen reichen Argumentation nach und exemplifiziert das Erzählen mit textfreien Bildern, indem er Werner Gotheins *Die Seiltänzerin und ihr Clown* (1949) an den Bildern nacherzählt und deutet.

Eine Produktionspoetik des Comics fordert Lino Wirag: In detaillierter Lektüre zweier Ratgeber für Comiczeichner – von Stan Lee und Scott McCloud – setzt er sich mit der Gliederung von Arbeitsprozessen und ihrer Unterteilung in sichtbare und dadurch beschreibbare und unsichtbare, häufig einem genialischen Bereich unbeschriebener Genialität nach Vorbild des 18. Jahrhunderts überlassene Vorgänge auseinander.

Anhand der Form, aber auch des weiterführenden Motivs von ‚Splash Pages‘ betrachtet Arno Meteling Elemente des Wunderbaren in erzählenden Bildern. Als Momente des Erhabenen und des Grotesken, aber auch als Phänomene der Interpikturalität sucht er sie in Superheldencomics auf und beleuchtet dabei insbesondere die wiederholten Erzählungen von Batmans *origin*.

Stephan Packard untersucht die Stichfolgen William Hogarths, denen häufig eine Vorreiterrolle für die Tradition der Comics zugeschrieben wird, in ihrer Wahrnehmung in den Erläuterungen Lichtenbergs. Nicht etwa nur die Tatsache, daß mit Bildern in Folge erzählt wird, sondern noch weitere Aspekte des modernen Bildes rücken diese Bild- und Kommentarästhetik des 18. Jahrhunderts in die Nähe der späteren Konventionen der sequentiellen, piktoralen und karikierenden Kunstform.

Narratologische Fragen im engeren Sinne stellt Kristin Eckstein an Manga, deren Zeitdarstellung sie an zahlreichen Beispielen aus *shōjo manga* aufzeigt, einem vor allem an ein weibliches, minderjähriges Publikum adressierten japanischen Format.

Martina Hertrampf schließlich untersucht in ihrer Auseinandersetzung mit *Arrugas* (2007), dem Comic des spanischen Künstlers Paco Roca, ein Beispiel des immer populärer werdenden doku-fiktionalen Comics, in dem nicht nur die bildliche Darstellung von schwer Sagbarem, sondern dann auch das Verschwinden der Bilder in Dezenz gegenüber dem Altern und der zunehmenden Demenz der Hauptfigur wesentliches Gestaltungsmittel sind.

Jörn Ahrens und seinem Team in Gießen ist für die Organisation und Ausrichtung der Tagung nochmals sehr zu danken; ebenso allen Beiträgerinnen und Beiträgern, Diskutantinnen und Diskutanten.

Daß die Comicforschung im letzten Jahrzehnt international und noch einmal besonders in Deutschland an Umfang und Tiefe rasant zugenommen hat, ist inzwischen ein Allgemeinplatz. Seit ihrer Gründung 2005 verfolgt die Gesellschaft für Comicforschung (ComFor) das Ziel, die immer zahlreicheren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Comics untereinander ins Gespräch zu bringen. Alle, die sich wissenschaftlich mit Comics beschäftigen, sind zur Mitarbeit herzlich eingeladen. Mehr zu den Aktivitäten der ComFor, den Jahrestagungen und Publikationen sowie zum Beitritt findet sich auf *comicgesellschaft.de*.